

16 JAN 1963

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P. XVIII/11

Bonn, den 16. Januar 1963

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1 - 2	<u>Die große Lüge</u> Zur Ulbricht-Rede Von Stephen G. Thomas, Leiter des Ostbüros der SPD	63
2	<u>Peinlich für die CSU</u> Erbchaft von Franz Josef Strauss	22
3	<u>Nach dem Schock von Paris</u> Isolierter de Gaulle	47
4 - 6	<u>Sowjet-Rumänien heute</u> Reisebericht eines Bundesdeutschen aus dem Ölland Von Dieter Bielenstein	147
7	<u>"Wundermittel" haben versagt</u> Erschreckende Zunahme der Geschlechtskrankheiten Weltgesundheitsorganisation veröffentlichte Zahlen	50

Chefredakteur Günter Markscheffel.

Die grosse Lüge

Von Stephan G. Thomas
Leiter des Ostbüros der SPD

"Äusserst erregt wehrte sich Ulbricht gegen den Vorwurf, ein Stalinist zu sein. Er beteuerte, so heisst es in einem Agenturbericht über die gestrige Rede Ulbrichts auf dem VI. Parteitag der SED, schon im KPD-Politbüro habe er sich in den 30er Jahren gegen den stalinischen Personenkult gewandt."

Das ist es also! Ulbricht als Antistalinist und Konterrevolutionär. Die sowjetischen Anguren, die auf der Tribüne sasssen, mit Chruschtschow an der Spitze, folgten - so berichtet ein Chronist - "ohne sichtbare Anteilnahme" den Beteuerungen Ulbrichts. Sie wussten und hatten Verständnis: Hier stand ein Schuldiger. Genau so schuldig wie alle bereits liquidierten Schergen Stalins: Rakosi, Gerö, Schiwkoff, Tschernowkow und andere.

Wir wollen es jedoch hier der geschichtlichen Wahrheit gemäss aussprechen, was in der Seelenbinderhalle in Berlin gestern verschwiegen wurde und heute und morgen verschwiegen bleiben wird. Ulbricht war unter den deutschen Kommunisten jederzeit der willfährigste und rücksichtsloseste Gefolgsmann Stalins. Er billigte nicht nur ausdrücklich alle Massnahmen Stalins, er setzte sich auch stets für den schärfsten Terror gegen alle Kritiker an Stalin ein. An den stalinistischen Säuberungsaktionen unter den Funktionären der KPD in den 30er Jahren hat er als Denunziant und Ankläger entscheidend mitgewirkt. Zu seinen Opfern, die in dieser Zeit von der GPU ermordet wurden, gehörten solche führenden Funktionäre und ZK-Mitglieder der KPD wie Hermann Remmele, Heinz Neumann, Willi Münzenberg, Hans Kippenberger, Hugo Eberlein, Philipp Dengel, Willi Loew, Leo Pliég, August Creutzburg, die Thälmann-Sekretäre Werner Hirsch und Erich Birkenhauer, Hermann Schubert, Paul Dietrich, Heiner Meier und viele andere. Auch an der Auslieferung von kommunistischen und anderen Emigranten in der UdSSR an die SS im Rahmen des Hitler-Stalin-Paktes war Ulbricht maßgebend beteiligt.

Die stalinistischen Säuberungsaktionen in der Zeit von 1945 bis 1953 gehen ausschliesslich auf das Konto des Stalinisten Ulbricht. Als die grossen stalinistischen Schauprozesse in den einzelnen Satellitenstaaten durchgeführt wurden, liess Ulbricht am 16. Dezember 1949 erklären:

- * "Die Prozesse gegen die Spione und Verräter Rajk und Kostoff in Ungarn und Bulgarien enthüllten die
- * Tatsache, dass die Tito-Clique eine verbrecherische faschistische Agentur im Dienste der anglo-amerikanischen Kriegstreiber ist."

Und dann begann seine Terrormaschine in der Zone die Vorbereitungen für die deutschen Rajk-Prozesse. Lex Ende, Willy Kreikemeyer, Leo Bauer, Paul Mecker, Kurt Müller, Nuding, Prinz und Sperling, Rudolf Herrnsdorf, Zeisser, Harich, Ziller, Schirackewar, Wollweber, Vieweg, Radatz und Heinz Brandt - das sind einige der Namen, die die Ulbrichtsche Terrorstrecke nach 1945 markieren.

Dazu kommen Tausende von Opfern unter den mittleren und unteren Funktionärskadern. Dazu kommen die Opfer des Ulbrichtterrors in der Zonenbevölkerung seit 1945. Darunter die Toten und Gefangenen bei der Niederschlagung des Juni-Aufstandes vom Jahre 1953, die bei dem Versuch zur Flucht Verhafteten, Verletzten und Erschossenen. Zehntausende von politischen Häftlingen, darunter die Gefangenen in den nach der Errichtung der Mauer wiedererstandenen KZ- und Erziehungslagern, und schliesslich die Toten an der Mauer von Berlin.

Ulbricht ist überreif für die Vollstreckung des Urteils, das die Geschichte längst über ihn gesprochen hat. Chruschtschow glaubt, sich an dieser geschichtlichen Konsequenz vorbeidrücken zu können, indem er die grosse Lüge Ulbrichts sanktioniert. Doch Chruschtschow muss wissen: Wenn er wirklich den Frieden und die Verständigung in Europa will, dann muss er das Haupthindernis auf dem Wege zu einer Normalisierung in der Zone und einer Entspannung in der Deutschlandpolitik entfernen - und dieses Haupthindernis heisst der Stalinist Ulbricht. Wann wird Chruschtschow begreifen, dass dieser Ulbricht die Glaubwürdigkeit seiner Deutschlandpolitik unmöglich macht?

+ + +

Peinlich für die CSU

Erbschaft von Franz Josef Strauss

sp - Die CSU in Bayern befindet sich in peinlicher Verlegenheit; ihr Urheber heisst Franz Josef Strauss. Auf der Suche nach ergiebigen Geldquellen für seine Partei stiess er u.a. auch auf einen Mann namens Frauendorfer, dem besondere Beziehungen zur Wirtschaft nachgesagt werden. Ohne viel Federlesens setzte Strauss es seinerzeit durch, dass dieser Mann auf die Kandidatenliste der CSU für die Bundestagswahlen gesetzt wurde, eben in der Hoffnung, über ihn die Kasse seiner Partei auffüllen zu können. Ob Frauendorfer die lukrativen Dienste leistete, die Strauss von ihm erwartete, entzieht sich der Kenntnis. Ein anderer Aspekt ist interessanter: Frauendorfer war Mitarbeiter Himmlers, des obersten SS-Führers, ihm unterstand die Leitung des Ressorts "Arbeitskräfte im besetzten Polen". Das hätte ihn eigentlich für eine Kandidatur zum Bundestag ungeeignet erscheinen lassen müssen, aber Strauss war in solchen Sachen, wenn es um rein parteiegoistische Ziele ging, niemals pingelig. Aus guten Gründen weigert sich nun der zum Staatssekretär aufgerückte CSU-Bundestagsabgeordnete Wachter, sein Mandat niederzulegen, hiesse doch sein Nachfolger Frauendorfer. Dieser Mann gehört wirklich nicht in den Bundestag, und es ehrt die CSU, dass sich in ihr Widerstand gegen einen Einzug Frauendorfers in das Parlament regt. Er soll bleiben, wo er ist. Lieber einen Staatssekretär unter den Abgeordneten des Bundestages - freilich ein Novum - als einen Mann, der zu den engsten Mitarbeitern Himmlers zählte.

+ + +

Nach dem Schock von Paris

Isolierter de Gaulle

sp - Selten wohl hat die Erklärung eines Staatspräsidenten zur internationalen Politik so eindeutig ablehnende Reaktionen ausgelöst, wie die des Generals de Gaulle. Sogar ein Teil seiner Bewunderer in Frankreich ist enttäuscht, um nicht zu sagen, entsetzt. Die französischen "Europäer" haben selbstverständlich sofort scharf gegen de Gaulle Stellung genommen. Beachtlich sind auch die Äusserungen aus französischen Wirtschaftskreisen, wo man sich darauf eingerichtet hatte, strukturelle Vorbereitungen für eine grosszügige europäische Wirtschaftspolitik zu treffen. Die Haltung des Staatspräsidenten zum Beitritt Grossbritanniens zur EWG und die deutliche Absage an die amerikanisch-europäische Partnerschaft droht weitschauende Dispositionen, auch finanzieller Art, zu nichte zu machen. Die französischen Kommunisten, die zwar auch gegen die "eigene Atombombe" protestieren, verhalten sich so, dass man deutlich spürt, wie gross ihre Gemugtuung darüber ist, dass de Gaulle das europäisch-atlantische Konzept gründlich gestört hat.

Der Chefredakteur der angesehenen Pariser Zeitung "Le Monde" gibt seiner Enttäuschung über die Erklärungen des Staatspräsidenten sehr offenen Ausdruck. Er schreibt nach einer gründlichen Analyse der de Gaulle'schen Vorstellungen:

- * "Sicher ist, dass das Pochen auf einen übersteigerten Nationalismus
- * die Unordnung steigert und zur Isolierung (Frankreichs) führt. De
- * Gaulle gefällt sich in solchen Spielen, die seine Partner irritie-
- * ren und den Gegner nur erfreuen können. Einmal gibt er sich als
- * Fürst der Zweideutigkeit, ein anderes Mal setzt er einen enormen B-
- * satz auf irgendeinen Pokercoup; er will sein Gesetz den Europäern
- * und Amerikanern aufzwingen, wie er es den Franzosen aufzwingen konn-
- * te. Möge er nicht - wie in Algerien - gezwungen sein, sich zu spät
- * zu einem zu hohen Preis den Realitäten zu beugen, die er sich zu
- * meistern rühmte!"

Das ist ungefähr das Härteste, was bisher von einer Zeitung wie "Le Monde" über die Politik des Generals und Staatspräsidenten de Gaulle geschrieben wurde.

In der Bundesrepublik bahnt sich der Versuch an, Dr. Adenauer für seine Verhandlungen mit de Gaulle in der kommenden Woche eine europäische Korsettstange zu geben. Was die Sozialdemokraten zu diesem Problem gesagt haben, ist eindeutig. Die Tatsache, dass auch der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU und frühere Bundesausserminister Heinrich von Brentano unter dem Beifall seiner politischen Freunde erklärte, er wolle den Bundeskanzler bitten, alles zu tun, um die deutsch-französische Zusammenarbeit weiter zu stärken und gleichzeitig den Beitritt Grossbritanniens zu fördern, da die Bundesrepublik gegenüber England in einer politischen Verpflichtung stehe, von der sie nicht freigesprochen werden könne, ist erfreulich.

Es ist allerdings kaum anzunehmen, dass sich de Gaulle von seinen Vorstellungen über die Europa-Politik wie über die europäisch-amerikanische Zusammenarbeit abbringen lassen wird. Es sollte trotzdem alles versucht werden, um wenigstens zu verhindern, dass noch mehr Porzellan zer- schlagen wird.

Sowjet-Rumänien heute

Reisebericht eines Bundesdeutschen aus dem Ölland
Von Dieter Bielenstein

Bukarest, Ploiesti mit seinen Ölfeldern und Raffinerien, Brasov - das früher auf Deutsch Kronstadt und bis vor kurzem offiziell noch StalinStadt hieß - liegen hinter uns auf der Fahrt in den Norden Rumäniens. Hinter uns liegen auch die Städte mit ihren neuen Wohnvierteln, die in Jahresfrist aus dem Boden geschossen sind, mit den teuren Ausländerhotels, mit den ersten gemütlichen Cafés an einigen Strassenecken und den ersten modernen Selbstbedienungsläden. Dort in der Industrie, wie im Lastwagenwerk in Brasov oder in den oberen Verwaltungsbehörden in Bukarest wird Geld verdient. Dort finden auch die staatlichen Luxusläden, in denen es vom französischen Cognac über Schweizer Uhren bis zum englischen Anzugstoff alles, wenngleich natürlich zu horrenden Preisen, gibt, ihre Käufer. Einige ausländische Filme, meist Ostproduktion, aber auch französisch-italienische Geschichtsschnulzen oder "Das Mädchen Rosemarie" und "Birnes" aus der Bundesrepublik sowie Shaw, Priestley und Anouilh im Theater sollen das Provinzielle, die Einöde des "sozialistischen Realismus" im staatlichen Kulturbetrieb brechen. Einige Schieber handeln in Bukarest mit Devisen und amerikanischen Zigaretten, einige Plättchenlocken in die wenigen Nachtbars; ob von der Polizei geduldet oder bloß nicht geschnappt, erfährt man nicht.

Ein Anzug - ein Monatsverdienst

Die Arbeiter und kleinen Angestellten haben ohnehin andere Sorgen. Bei einem durchschnittlichen Einkommen von 1000 Lei monatlich reicht es trotz niedriger Mieten - 90 bis 120 Lei für eine Zweizimmer-Neubaubauwohnung - kostenloser Krankenversorgung, kostenloser Ausbildung der Kinder und billigen Urlaub kaum für das Notwendige. Satt wird jeder, wenn die Zulieferung klappt. Doch gehobener Konsum verlangt schon Rechenkunststücke, wenn Schuhe 200 Lei, ein Anzug 900 Lei, ein Fahrrad 950 Lei, Radios, Waschmaschinen und Fernsehapparate zwischen 1000 und 3000 Lei kosten. Für ein einfaches Bügeleisen muß man 80 Lei, für einen schlichten Elektroofen sogar 180 Lei anlegen. Die einst freien Berufe sind nicht mehr frei und die Verdienste liegen auch hier kaum höher. Ein Arzt bekommt als Staatsangestellter etwa 1600 Lei monatlich, die 800 Rechtsanwälte in Bukarest, in sechs Genossenschaften organisiert, hatten im

vorigen Jahr einen Durchschnittsverdienst von 1100 Lei. Daß trotzdem in wachsender Zahl Motorräder - für 10 000 bis 15 000 Lei - durch die Straßen der Städte und umliegenden Dörfer knattern, zeigt die steigende Kaufkraft einer, wenn auch noch sehr schmalen Schicht privilegierter Industriearbeiter; ausserdem arbeiten mehrere Familienmitglieder.

Zigeunerzelte am Lagerfeuer

Doch unser Wagen, ein sowjetischer "Wolga", von der Bukarester Regierung mit einem stets schweigsamen Fahrer zur Verfügung gestellt, holt per zwischen über die geschotterten Strassen jenseits der Karpaten. Bis dahin hatten die Polizeiposten vor und hinter jedem größeren Ort una nach einem Blick auf die Bukarester Nummer höflich durchgelassen, während sonst jeder Wagen gestopt wird. Man fahndet nach Ausländern und nach Schiekern ohne Transportpapiere. Aber auch diese pelzbenützten Polizisten sind jetzt nicht mehr zu sehen, denn am Wege liegen nur noch die einsamen Strassendörfer der autonomen magyarischen Region, wo ein Großteil der 1,6 Millionen starken ungarischen Minderheit lebt. Stroh- oder schindelgedeckte Katen mit reich geschnitzten Holztozen, schnurrbärtige Bauern in bestickten Schafpelzen und Wickelgamaschen, als Schuhe ein Stück Leder um die Füße gebunden, stehen am Wege. Zigeunerzelte runden sich um ein Lagerfeuer, Kühe und Schafe versperren uns den Weg. Am Nachmittag begegnen wir nur zwei Fahrzeugen, Militärwagen. Telefonleitungen führen zu den wenigen Polizeistationen, verschwinden dann aber ganz. Am Abend blinzeln Petroleumlampen durch die Fenster, dann diese Dörfer sind an das Elektrizitätsnetz noch nicht angeschlossen. Die Hauptstrasse ist kaum befestigt, seitab werden die Wege grundlos.

Kollektivierung zu 96 Prozent

Die Landwirtschaft ist seit Frühjahr 1962 zu 96 Prozent kollektiviert. Für die Bauern in diesem Gebiet änderte sich damit aber nicht viel. Waren sie vorher Gutsarbeiter, so sind sie jetzt Arbeiter der Staatsgüter oder der Kollektive. Langsam, viel viel langsamer als unter den umworbenen Industriearbeitern steigt der Lebensstandard. Schulen werden gebaut und einige Strassen, Dörfer werden elektrifiziert, Ärzte kämpfen gegen die vorher so erschreckend hohe Kindersterblichkeit. Doch das verfügbare Einkommen ist unbeschreiblich niedrig. Wenn ein "Bestarbeiter" eines prämierten Kollektivs in Stadtnähe 900 Lei monatlich verdient, so reicht der in diesen entlegenen, unterentwickelten Gebieten ausgezahlte Verdienst nur für Brot, Kohl und Schweinefett. In der einst

blühenden Bauernprovinzen Siebenbürgens mit rentablen Einzelhöfen, wo die Siebenbürger Sachsen siedelten, hat die Kollektivierung zu Rückschlägen geführt, wie selbst die Parteifunktionäre eingestehen. Die Höfe verlüdern, die Hektarerträge sinken.

Im Agrarland Rumänien gab es seit zwei Monaten in den Großstädten kein Mehl und seit Wochen keine Eier. Vor den staatlichen Läden bildeten die Käufer lange Schlangen, um zwei Pfund Mehl und fünf Eier pro Kopf erstehen zu können.

Die Väter waren noch Analphabeten

In Bicaz und Onesti im Osten des Landes entstehen auf freiem Feld neue Industriezentren: Wasserkraftwerke, die rund 10 Prozent des gesamten Energiebedarfs decken sollen, Fabriken für künstliche Fasern, für synthetischen Kautschuk, chemische Grundindustrie und petrochemische Werke. Die Sowjets lieferten Ausrüstungen, Wirtschaftskreise der Bundesrepublik bauten eine ganze Fabrik, deutsche, jugoslawische und englische Fachleute weisen die rumänischen Nachwuchskräfte ein. Onesti, vor fünf Jahren noch ein Dorf mit 2000 Seelen, ist heute eine Stadt mit 50 000 Einwohnern. Die Bauernsöhne der Umgebung ziehen mit ihren Familien in neue Zweizimmer-Wohnungen um, kaufen mit dem ersten Geld Anzüge, schunkeln am Feierabend in den drei Restaurants der Stadt nach heißem Twist einen braven Schieber und schütteln über ihre Väter in Schaafspelzen die Köpfe. Sie sind zu 100 Prozent in der Gewerkschaft organisiert und zu 30 Prozent in der "Rumänischen Arbeiterpartei", und sie verdienen gut im Vergleich zu ihren Vätern, die nicht einmal lesen und schreiben können. So befolgen sie die Anordnungen der Obrigkeit, wie man es schon immer gewohnt war.

Europäisches Entwicklungsland

Die "balkanischen Zustände" in Rumänien waren einst eine schwere Hypothek für das freie Europa. Das kommunistische Regime hat diese Hypothek übernommen, um sie nun mit härtesten Methoden zu löschen. Denn Rumänien gehört heute nicht nur zum kommunistischen Machtbereich, es ist zugleich auch ein europäisches Entwicklungsland.

Gheorghiu-Dej, als Staatsrats-Vorsitzender und Erster Parteisekretär von allen Erschütterungen der Entstalinisierung bisher unangefochten geblieben, treibt sein Land mit allen Mitteln in den technisch-wirtschaftlichen Fortschritt. Es mag noch ein Jahrzehnt dauern, aber dann wird auch Rumänien den schweren inneren Auseinandersetzungen mit freiheitlicheren Formen nicht entgehen können. Das nachbarliche Jugoslawien und der Seitenblick nach Polen sind eine ständige Herausforderung für die junge Intelligenz Rumäniens, auch wenn heute alle persönlichen, kulturellen und politischen Beziehungen zu diesen beiden Ländern auf dem Nullpunkt gehalten werden.

"Wundermittel" haben versagt

K.B. - Trotz Penicillin und anderen antibiotischen Heilmitteln nehmen die Geschlechtskrankheiten ständig zu. Es wäre falsche Scham, diese peinlichen Dinge mit Schweigen zu übergehen, ist doch die Unkenntnis der wirklichen Sachlage eine nicht unwichtige Ursache für den heutigen Übelstand. Eine Expertengruppe der Weltgesundheitsorganisation schätzt die Zahl der jährlichen Infektionen auf 60 Millionen, nachdem gründliche Erhebungen in den USA gezeigt haben, dass die wirkliche Zahl der Erkrankungen zehn- bis hundertmal höher ist, als die den Gesundheitsbehörden offiziell gemeldeten Fälle.

Hundertköpfige Hydra

Das anfänglich in die Wunderkraft der antibiotischen Heilmittel gesetzte Vertrauen dürfte nicht wenig zur Gleichgültigkeit des Publikums beigetragen haben. Die Neisseria gonorrhoeae - die Tripper-Mikrobe - hat gelernt, den Heilmitteln Widerstand zu leisten. Obwohl die Medikamente heute in vier- bis fünfmal stärkerer Dosierung verabreicht werden als noch vor einem Jahrzehnt, werden die Misserfolge immer häufiger.

Die Gesundheitsbehörden stehen heute vor der Tatsache, dass ihnen die Krankheit immer um eine Nasenlänge voraus ist. Da die Inkubationszeit nur drei bis fünf Tage beträgt, wird die Ansteckung meist schon weitergetragen, bevor die ärztliche Hilfe einsetzen konnte. Viel ansteckender als die Syphilis, ist auch der Tripper keineswegs harmlos. Er kann zu Gelenk- und Herzbeutelentzündungen führen, bewirkt Sterilität der davon befallenen Frauen und ist oft Ursache für die Erblindung von Neugeborenen. - Die Gesundheitsdienste stehen dieser hundertköpfigen Hydra ziemlich machtlos gegenüber, nachdem Aufklärung und systematische Aufspürung der Kranken zu keinen greifbaren Ergebnissen geführt haben. Die letzte Hoffnung besteht in der Entdeckung eines Impfmittels. Der Expertenausschuss der Weltgesundheitsorganisation fordert deshalb eine Verstärkung der Forschungstätigkeit in dieser Richtung.

Moskaus Radikalkur: Gefängnis !

Nach der sowjetischen Gesetzgebung werden geschlechtskranke Personen, die sich nicht in ärztliche Behandlung begeben, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft! Trotzdem entweichen bis zu 20 Prozent der Fälle der Aufmerksamkeit der Behörden. Zudem ist es oft sehr schwierig, die Krankheit mit Sicherheit zu diagnostizieren. Eine sowjetische Untersuchung zeigte, dass 90 Prozent der Frauen, die an chronischer Genorrhoe leiden, keinerlei Symptome aufweisen.

Jugendliche am meisten gefährdet

Jugendliche unter zwanzig Jahren haben am meisten unter der allgemeinen Gleichgültigkeit und der mangelnden Aufklärung zu leiden. Tatsächlich geht, wie zahlreiche nationale und internationale Erhebungen zeigen, die Zunahme der Krankheitsfälle auf Kosten der Altersgruppe von 15 bis zu 25 Jahren. In Mexiko stehen 55 Prozent der Kranken im Alter von 15 bis 24 Jahren. In Dänemark und Schweden ist die Gruppe von 15 bis 19 Jahren am stärksten vertreten. Überall bietet sich ungefähr das gleiche Bild, das natürlich schlecht zu den schulmässigen Vorstellungen von der Sittlichkeit passt. Wenn noch grösseres Unheil verhindert werden soll, kommt man aber nicht darum herum, die Dinge beim Namen zu nennen und die heranwachsende Jugend auf die ihr drohenden Gefahren rechtzeitig aufmerksam zu machen.

+ + +